

nes Gehaltes gleichbedeutend ist“ (45). Für das damit gemeinte innere Tiefengeschehen ist das Bildhafte von entscheidender Bedeutung. In erster Linie gilt es, die „Urbilder“ sich auswirken zu lassen, in denen sich der Seelengrund und so der Mensch vor Gott darstellt.

An den philosophischen schließt sich ein theologischer Teil, der nach dem Verhältnis von Seelengrund und Gnadengrund fragt und das Eigene der christlichen Meditation im Unterschied zu der allgemein menschlichen klärt. Wichtig ist auch, was dann über die möglichen Gefahren der Meditation gesagt wird (Abgleiten in das Primitive, Aufbrechen des Zerstörenden, Verfallen an das Dämonische). Den Abschluß bilden praktische Anweisungen für den Vollzug der Meditation. Sie bemühen sich, die Winke, die der heilige Ignatius in seinem Exerzitienbuch gibt, in ihrer ganzen Tiefe fruchtbar zu machen. Ein Buch, das Anforderungen stellt, aber den Leser durch die Klarheit belohnt, die es ihm in den oft schwierigen Fragen des „Weges nach innen“ schenkt. Es wird ihm behilflich sein, jene Tiefenzonen zu öffnen, aus denen das meditative Geschehen erst seine Lebensfülle und unwandelnde Kraft gewinnt.

F. Hillig S.J.

Melzer, Friso: Meditation. Eine Lebenshilfe. (184 S.) Stuttgart 1954, Evangelisches Verlagswerk. Brosch. DM 9,80.

Zur gleichen Zeit mit dem Meditationsbuch des katholischen Philosophen Lotz erscheint das des evangelischen Pfarrers Melzer. M. geht davon aus, daß der moderne Mensch an seinem Menschentum erkrankt ist. Der moderne Mensch weiß zu viel; er denkt zu viel; und — er tut zu viel. Er treibt zu viel und ist deshalb selbst ein Getriebener (11). Darum sei der Seelsorger in unserer Zeit nicht gerufen, „dem suchenden Menschen zuerst und ausschließlich religiös zu dienen, sondern der Auftrag lautet: Werdet Menschen!“ (17) Als Weg zu dieser Menschwerdung verkündet M. mit starker Überzeugung die Übung der Meditation, oder wie er sagt, der „Innerung“. Sie erschließt die Region des „Erlebnisbewußtseins“ (oder der „Bildzone“). Diese Zone gehört zwar noch dem bewußten Ich an, ist aber vom logisch-diskursiven Denkbewußtsein zu unterscheiden und bildet die Grenzregion zum Unbewußten hin. Der erste Teil gibt Anleitung, wie die Innerung vollzogen werden kann und teilt Erfahrungen mit. Der zweite Teil schildert die Meditationsübungen des 1947 verstorbenen Arztes C. Happich, dessen Schüler M. noch kurze Zeit gewesen ist. Es folgen Auszüge aus dem Predigtbuch von Otto Haendler über die Meditation und ein Brief von Max Picard zum gleichen Thema. Den Schluß bildet ein knappes Verzeichnis von 49 im Zusammenhang mit der Meditation oft genannten Wörtern.

Das Buch bildet nach seinem äußeren Aufbau keine straffe Einheit. Es kommt, wie uns scheinen will, auch im Inhaltlichen nicht zu einer letzten Eindeutigkeit. Das hat seinen Grund nicht nur darin, daß die verschiedenen zu Wort kommenden Autoren nicht immer genau der gleichen Auffassung sind, es liegt schon im Titel angedeutet: Meditation — Lebenshilfe. Liegt der Ton auf der Psychotherapie oder auf der Seelsorge? Geht es primär um Gebetsschule oder um die Gesundheit? Damit im Zusammenhang stehen die Quellen, von denen diese Meditationslehre abhängt: M. ist in Indien gewesen und kommt von der östlichen (buddhistischen) Versenkung her. Das ist die eine Quelle (wenn M. auch klar ausspricht, daß er als Christ nur die *formalen* Elemente der östlichen Meditation übernehmen will). Die andere Quelle ist die moderne Tiefenpsychologie und Psychotherapie. Die ganze große und reiche Meditationserfahrung der Kirche wird ignoriert, bzw. mit ein paar dürftigen Sätzen abgetan.

Dennoch bleibt es ein Verdienst des Verfassers, seine Leser auf die Werte des inneren Betens hingewiesen zu haben. Im übrigen will er sich, wie er selbst andeutet, in Zukunft stärker der Erforschung der christlichen Gebetsüberlieferung zuwenden. Aber, was eine unleugbare Schwäche des Buches ist, daß es nämlich so wenig von der alten Gebetsweisheit der Kirche beraten wird und aus ganz anderen Quellen schöpft, mag für manchen unserer Theologen und Spirituäle gerade seinen Reiz darstellen: Vieles, was uns aus gesichertem Besitz und überkommener Übung allzu vertraut und manchmal vielleicht Leerlauf geworden ist, wird hier mit neuen Augen gesehen und mit neuen Namen gerufen. Die Fragen, die sich z. B. aus der Begegnung mit der modernen Psychologie ergeben, können auch für den Theologen anregend sein, wie das Meditationsbuch von Lotz beweist. Es sei auch hingewiesen auf die ausführliche Würdigung von Melzer durch G. Trapp S.J. in „Geist und Leben“ 27. Jhg. (1954) Heft 6, S. 429—434.

F. Hillig S.J.

Geliebtes Christentum

Gerard, John: Meine geheime Mission als Jesuit. (299 S.) Luzern 1954, Räder. DM 14,80.

Die vom Herausgeber des „Month“, Philip Caraman, aus dem Lateinischen ins Englische und von dort durch Hildegard von Barloewen ausgezeichnet ins Deutsche übersetzte Autobiographie des englischen Jesuiten John Gerard (1564—1637) stellt in ihrer Schlichtheit ein eindrucksvolles Zeugnis eines unerhört tapferen christlichen Glaubens dar, wobei allerdings wohl nicht zu verkennen ist, wie darin auch ein gutes Stück engli-